

Familienmediation in Deutschland – eine Einführung

Familienmediation hat sich in Deutschland als Verfahren etabliert, um die vielfältigen Konflikte zu regeln, die in einer Familie entstehen können – etwa bei Trennung und Scheidung, mit und in der Generation der Alten oder in Familienbetrieben. Ursprünglich als Reaktion auf die Pluralisierung von Lebens- und Beziehungsformen entstanden, bietet Familienmediation die Chance, den Besonderheiten des Systems Familie sowie den individuellen Bedürfnissen der Betroffenen besser gerecht zu werden.

Gernot Barth und Heiner Krabbe

Vor gut 30 Jahren kamen die ersten amerikanischen Trainer und Ausbilder für Mediation nach Deutschland. Friedman, Himmelstein und Haynes unterrichteten Familienmediation für das Konfliktfeld „Trennung und Scheidung“. Bis heute wird dieses Feld mitunter als der Kern von Familienmediation angesehen. Die Ausdifferenzierung, Diversifizierung und Pluralisierung menschlichen Zusammenlebens im System Gesellschaft hat dazu geführt, dass es in Deutschland inzwischen zahlreiche weitere Anwendungsfelder von Mediation im Familiensystem gibt. Im Kern geht es um die Stabilisierung des Zusammenlebens in Formen, die noch bis vor einigen Jahren weitgehend unbekannt waren bzw. als Randerscheinungen wahrgenommen wurden und in denen die Individuen nach Orientierung suchen.

Entwicklung der Familienmediation in Deutschland

Welche Veränderungen in Ehe und Familie haben konkret die Anwendungen von Familienmediation beeinflusst? Zum ersten ist hier die Pluralisierung von Lebens- und Beziehungsformen

zu nennen. Die vormals dominierende Kleinfamilie ist nur noch eine mögliche Lebensform unter zahlreichen anderen (Peuckert 2008: 10). Charakteristisch für diese Entwicklung ist, dass sich die frühere Doppelnatur der Familie (leibliche Eltern = juristische Eltern) in multiple Elternschaften aufgelöst hat. Nun gibt es Fortsetzungsfamilien, n, Adoptionsfamilien, Pflegefamilien, Inseminationsfamilien. Parallel zur Familie hat sich auch die Ehe gewandelt: Es entwickelten sich nichteheliche Lebensgemeinschaften, gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Living-apart-together-Beziehungen, Monogamie auf Raten.

Diese neu entstandenen Lebensformen eröffnen Chancen, bergen aber auch Risiken. Da Vorgaben für diese Lebensformen weitgehend fehlen, mangelt es an Orientierung für die Beteiligten, sodass sich Reibungen und Konflikte rasch ergeben können. Gleichzeitig bietet das Fehlen von Normen des Zusammenlebens für die Betroffenen die Chance, eigene Regelungen für die individuelle Situation zu finden und zu vereinbaren (Bastine 2006: 131).

Mit der Polarisierung der Lebensformen ist gleichzeitig der Bedarf an professioneller Hilfe gewachsen, nach Konfliktberatung, nach Entscheidungshilfen, nach Unterstützung bei der Entwicklung selbstbestimmter Lebensformen. Diese Entwicklung hat es mit sich gebracht, dass es inzwischen zahlreiche Anwendungsfelder von Mediation in Deutschland gibt, die sich in mehrere Hauptanwendungsfelder aufgeteilt haben. Einen großen Teil der Konfliktbearbeitung deckt die Familienmediation ab, die sich ihrerseits selbst in verschiedenen Konfliktfeldern von Ehe und Familie etabliert hat.

Besonderheiten

Die unterschiedlichen Familienkonflikte sind zum einen durch äußere Faktoren (so etwa Finanzen und Recht), zum anderen aber auch durch subjektive Faktoren (intra- und interpersonale



Bedingungen) geprägt. Was die beteiligten Familienmitglieder subjektiv als Konflikt und dessen Lösung ansehen, wird durch zahlreiche Faktoren beeinflusst, wie zum Beispiel die eigene Wahrnehmung, die unterschiedliche Wertauffassung der Parteien, die Geschichte des Konflikts. Die dabei auftretenden familiären Interessengegensätze werden von den Parteien als unerwünscht bewertet und mit hoher emotionaler Beteiligung wie Ärger, Wut, Angst und Schuld verbunden (Bastine et al. 2006: 133).

Hinzu kommt eine bestimmte Konfliktodynamik:

- Sach- und Beziehungsfragen werden vermischt (Fragen des Umgangsrechts mit Vertrauensfragen aus der elterlichen Beziehung),
- interpersonale und intrapersonale Konfliktthemen können nicht auseinandergehalten werden (die Trennung vom Partner wird mit der Ablösung von den eigenen Eltern verknüpft; Bastine et al. 2006: 133).

Professionalisierung des Verfahrens

Vor dem Hintergrund dieser Familienkonflikte in der modernen Gesellschaft entwickelte sich ein breites Familien-Mediationskonzept und fand Eingang in die Praxis. Auf der Basis der vier wesentlichen Prinzipien wurde die Familienmediation in ihrem Verlauf in Phasen/ Stufen eingeteilt. Zur Gestaltung der einzelnen Phasen wurden zahlreiche Methoden und Techniken zusammengestellt, die es dem Mediator ermöglichen, anhand eines Prozessleitplans handwerklich sauber Familienkonflikte zu bearbeiten.

Bei Dauerverhältnissen, wie sie bei Familien bestehen, sagt der Mediator die Bearbeitung der aktuellen Konflikte zu, nicht jedoch ihre Lösung. Dauerbeziehungen bringen immer wieder Konflikte hervor, die nicht im Vorfeld umfassend gelöst werden können. In der Familienmediation erlernen die Parteien über ihre konkrete Vereinbarung hinaus ein Muster dafür, wie sie ihre zukünftigen Konflikte eigenständig bearbeiten und lösen können.

In der bisherigen Praxis hat die Familienmediation eine Reihe von Variationen unterschiedlicher Interventionen entwickelt. Diese Modifikationen von Familienmediation dienen zum einen der Erweiterung der Klientel, die für die Familienmediation infrage kommt. Zum anderen ist der konfliktbearbeitende Prozess durch die Modifikation intensiviert worden. Zudem konnten die Angemessenheit und Haltbarkeit von in der Mediation getroffenen Vereinbarungen verbessert werden. Schließlich hat sich die Familienmediation den Herausforderungen von Elternschaft und Erziehung gestellt und entsprechende Konzepte entwickelt (vgl. Irving/ Benjamin 2002).

Anwendungsbereiche

Ziel der Familienmediation ist es somit, nicht mehr nur ausschließlich eine außergerichtliche Regelung von juristisch relevanten Konflikten (Scheidung) zu erarbeiten, sondern ebenso eine informelle Bearbeitung und Lösung von allgemeinen innerfamiliären Differenzen und Konflikten zu ermöglichen.

Inzwischen kommt Familienmediation bei einer Vielzahl von partnerschaftlichen und familiären Konflikten mit bestimmten Fragestellungen zur Anwendung (Bernhard/ Winograd 2003: 286).

Für folgende familiäre Konfliktfelder ist Familienmediation bisher entwickelt worden:

- Paarkonflikte
- Umgangskonflikte nach der Scheidung
- Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen
- Konflikte in Zweit-, Patchwork-, Pflege-, Adoptions- und Inseminationsfamilien
- Konflikte mit und in der Generation der Alten
- Konflikte um das Familienerbe
- Konflikte in Familienunternehmen

Diese Übersicht ist nicht abgeschlossen; mit dem weiteren Wandel von Ehe und Familie wird sich auch die Praxis der Familienmediation weiterentwickeln.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt feststellen, dass sich die Familienmediation als eigenständiges, vielfältiges Angebot für Familien im weitesten Sinn etabliert hat. Sie hat sich nicht als Artefakt selbst erfunden, sondern ist eine Antwort auf massive Veränderungen der zurückliegenden Jahre im Bereich von Ehe und Familie.

Literatur

- Bastine, Reiner et al. (2006): Familienmediation in der institutionellen Beratung. Aachen: Shaker.
- Bernhardt, Hanspeter/ Winograd, Bianca (2003): Zwischen Pragmatik und Transformation: Modelle der Familien-Mediation und ihre Bedeutung für das Selbstverständnis des Familien-Mediators. Familiendynamik 28 (3), S. 284–322.
- Irving, Howar H./ Benjamin, Michael (2002): Therapeutic Family Mediation: Helping Families Resolve Conflict. Thousand Oaks, Calif.: Sage Publications.
- Peuckert, Rüdiger (2008): Familienformen im sozialen Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.